



Spielen ohne Barrieren

öffentliche Spielplätze barrierefrei und integrativ



Medieninhaber und Herausgeber: NÖ Familienland GmbH, Landhausplatz 1, 3109 St.Pölten; Text und Skizzen: Arch. DI Vesna Urlicic; Fotos: Pressefoto H.Lackinger (Melk), Archiv: NÖ Familienland GmbH, Archiv: Richter Spielgeräte GmbH, Frasdorf; Grafische Gestaltung: Schürz&Lavicka; © Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten.

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben in diesem Handbuch trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Autorin oder des Herausgebers ausgeschlossen ist.



Inhalt

Vorwort.....	4
Grundsätzliches zu bedürfnisgerechten und barrierefreien Spielräumen	6
Gestaltung integrativer Spielplätze	7
Merkmale barrierefreier Spielplätze	8
Spielbereiche im Einzelnen.....	15
Intensive Bewegungselemente	15
Kreatives Gestalten	17
Rückzugsbereiche	19
Raum für Bewegungs- und Gruppenspiele	20
Sinneserfahrung.....	20
Projektbeispiel Amstetten	22
Literaturliste & Adressen	23



Vorwort



Kindern erschließt sich die Welt weniger über das Denken und Vorstellen, sondern vielmehr über ihre Sinne und körperliche Erfahrungen. Kindliche Entwicklung und Bewegung sind eng miteinander verknüpft. Das gilt für alle Kinder, unabhängig davon ob sie gesund oder in irgend einer Form beeinträchtigt sind. Gemeinsames Spielen stellt auch einen wichtigen sozialen Faktor dar. Es hilft Kinder mit Behinderung zu integrieren und in der Folge sie und ihre Familien gesellschaftlich miteinzubeziehen.

Niederösterreich ist es seit vielen Jahren ein Anliegen bedürfnisgerechte und naturnahe Spielplätze zu schaffen. Diese Spielräume weisen durch bedürfnisgerechte Gestaltung ein hohes Maß an Akzeptanz und Attraktivität auf. Das vorliegende Handbuch trägt diesen Gedanken weiter. Ich hoffe, dass dieses Handbuch dazu beiträgt, dass in Niederösterreich mehr bedürfnisgerechte, barrierefreie und integrative Spielplätze geplant und umgesetzt werden.

Denn unsere Vision ist es, allen Kindern, mit und ohne Behinderung ansprechende, spannende, anregende Spielmöglichkeiten zu bieten, um ihre eigenen Grenzen auszuloten und um zusammen zu spielen.

Dr. Erwin Pröll
Landeshauptmann

Mag. Barbara Schwarz
Landesrätin für Soziales, Bildung und Familie

Mag. Wolfgang Sobotka
Landesrat für Finanzen, Wohnbau und Gemeinden

Vorwort

Spielräume für Kinder werden in unserer hochtechnisierten und bewegungsarmen Welt immer wichtiger, denn Bewegungs- und Sinneserfahrungen sind unersetzbar und spielen in der kindlichen Entwicklung eine große Rolle. Bedarfsgerechte Spielplätze sollen Raum zum kreativen Tun, sich Bewegen, gemeinsamen Spielen und miteinander Kommunizieren bieten. Damit Kinder mit Behinderung an diesen Tätigkeiten teilhaben können, sind deren spezielle Anforderungen an Zugang, Gelände, Spielgeräte und Materialien zu berücksichtigen. Die vorliegende Broschüre geht auf die barrierefreie und integrative Gestaltung der einzelnen Bereiche ein. Sie bietet somit Gemeinden, Vereinen, Schulen, Kindergärten und allen Interessierten einen Einstieg in das Thema Barrierefreiheit.

Das NÖ Familienland bietet Hilfe bei der Gestaltung und Umsetzung von naturnahen und bedürfnisgerechten Spielplätzen. Auf diese Weise sind unter Mitbeteiligung zahlreicher Kinder bereits viele attraktive Spielplätze in Niederösterreich entstanden. Wir möchten auch in Zukunft eine große Zahl an Gemeinden bei der Umsetzung von qualitativ hochwertigen, bedürfnisgerechten, naturnahen und auch barrierefreien Spielräumen unterstützen.

Ihr Projektteam Spielplatzbüro der NÖ Familienland GmbH



Grundsätzliches zu bedürfnisgerechten und barrierefreien Spielräumen

Erschließung barrierefrei

Ein Spielplatz, der in einem hohen Maß bedürfnisgerecht ist und mit dem sich die Benutzer identifizieren, setzt Mitbeteiligung aller betroffenen Personengruppen voraus. Dies gilt im Prinzip für jeden Spielplatz, für barrierefreie aber im Besonderen. Geht es beim herkömmlichen Spielplatz darum, vor allem unterschiedliche Interessen unter einen Hut zu bringen, so muss ein barrierefreier Spielplatz primär für alle nutzbar sein und erst in zweiter Linie Bedürfnisse im Sinne von Vorlieben abdecken.

Der Prozess an sich unterscheidet sich im Wesentlichen nicht von anderen Mitbeteiligungsprojekten. Das Ergebnis ist immer ein bedürfnisgerechter Spielraum. Aber in diesem Fall eben ist es ein Spielraum, der speziellen Bedürfnissen entspricht.

Behinderung ist nicht gleich Behinderung

Wenn man von Behinderung spricht, bildet sich in den meisten Köpfen das Bild des behinderten Menschen im Rollstuhl. Tatsächlich gibt es aber verschiedenste Funktionseinschränkungen im Bereich Gehfähigkeit, Greiffähigkeit, Sinneswahrnehmung und geistiger Fähigkeit. Und auch jede einzelne Art der Behinderung gibt es in unterschiedlichen Abstufungen und Kombinationen. So macht es natürlich einen großen Unterschied, ob eine Person nur leicht sehbehindert oder vollkommen blind ist. Je nach Schweregrad dieser Beeinträchtigungen gestaltet sich daher auch das Fähigkeitsprofil jedes Einzelnen.

Aus dieser Vielfalt erkennt man, dass bedürfnisgerechte Gestaltung gerade im Zusammenhang mit Barrierefreiheit eine sehr individuelle Sache ist. Denn es kann durchaus passieren, dass eine Maßnahme für eine bestimmte Nutzergruppe geeignet, für eine andere Gruppe mit anderen Funktionseinschränkungen problematisch sein kann. So dienen z.B. Schwellen im Boden blinden Menschen zur besseren Orientierung. Sie können jedoch auch eine Barriere für Rollstuhlfahrer bilden. Hier gilt es in der Planung nach dem „kleinsten gemeinsamen Nenner“ der Überschneidungen der Nutzer zu suchen, denn aufgrund der unterschiedlichen Fähigkeiten ist eine für alle Benutzergruppen völlig barrierefreie Gestaltung kaum machbar.

Dabei ist die größte Personengruppe noch gar nicht erfasst: Das sind jene, die oft an der Benützung des Spielplatzes behindert sind, wie Mütter und Väter mit Kinderwagen, ältere Menschen, Menschen mit temporärer Behinderung nach einem Unfall, aber ebenso Kinder mit Dreirad. Barrierefreie Spielräume sind daher auch besonders familienfreundlich, denn sie unterstützen durch ihre Gestaltung ein Miteinander - Spielen von Kindern mit Behinderung mit Geschwistern, Großeltern und anderen Begleitpersonen.

Schlussendlich kann man sagen: Barrierefreie Gestaltung bedeutet Zugänglichkeit und Selbstständigkeit für alle. Denn all jenes, das Menschen mit Behinderung den Alltag erleichtert, kommt im Allgemeinen auch vielen anderen zu Gute.



Gestaltung integrativer Spielplätze

Ein integrativer Spielplatz ist mehr als „nur“ barrierefrei. Er muss so gestaltet sein, dass bewusst der Kontakt zwischen unterschiedlichen Benutzergruppen angeregt wird. Das bedeutet auch, dass gemeinsames Spielen von Kindern, die sonst nicht viele Berührungspunkte haben, gefördert und Ausgrenzung vermieden wird.



Integrativ kann auch bedeuten, dass das Zusammenspiel verschiedener Generationen gefördert wird

Eine besondere Form integrativer Spielplätze stellen die so genannten **Generationenparks** dar. Hier liegt der Schwerpunkt auf dem generationenübergreifenden Spiel. Die Planung solcher Spielplätze bedarf besonderen Fingerspitzengefühls, da es keinesfalls zu einer „Rückstufung“ der Senioren zu Kindern kommen darf. Bei den Elementen geht es weniger um körperliche Ertüchtigung in der Art eines Fitnessparcours, als vielmehr darum, die alltägliche Beweglichkeit und die Freude daran zu erhalten. Körperliche und geistige Fähigkeiten werden anhand möglichst gemeinsam benutzbarer Elemente geschult. In diesem Zusammenhang bedeutet „gemeinsam“ sowohl die Aktivität in der gleichen als auch in unterschiedlichen Altersgruppen. Somit sollten Generationenspielplätze weniger zielgruppenspezifische und mehr generationenübergreifende Aktivitäten aufweisen.

Die angebotenen Elemente sollten über einen hohen Aufforderungscharakter sowohl für junge als auch alte Menschen verfügen. Besondere Wichtigkeit haben Kontaktbereiche, in denen sich die Nutzergruppen überschneiden. Generationenspielplätze sind vor allem auch Orte der Begegnung, denn im Vordergrund steht Integration statt Isolation alter Menschen. Daher sollten sie auch ausreichend Raum für Treffpunkte und Gesellschaftsspiel bieten.



Ob barrierefreier, integrativer oder generationenübergreifender Spielplatz ist Sache der Schwerpunktverlagerung.

Im Wesentlichen gelten ähnliche Gestaltungsprinzipien.

Merkmale barrierefreier Spielplätze

Einen gelungenen barrierefreien und integrativen Spielplatz erkennt man daran, dass er möglichst alle Benutzergruppen anspricht und zum Spielen einlädt. Die beste Voraussetzung dafür ist, dass er mit allen Betroffenen **gemeinsam geplant** wird. Dabei gilt es, jenseits der persönlichen Bedürfnisse einige planerische Grundprinzipien zu beachten.

Erschließung barrierefrei

Generell bei jeder Spielfläche ist es sinnvoll, die mögliche Anbindung an die Umgebung schon im Vorfeld zu überlegen, denn sichere Erreichbarkeit ist ein wesentliches Merkmal einer guten Spielfläche. Beim barrierefreien Spielplatz kommt eine weitere Dimension dazu: ein solcher Spielplatz inmitten baulicher Barrieren ist widersinnig. Es müssen auch die unmittelbaren Zugangswege zur Spielfläche dementsprechend gestaltet sein - abgesenkte Gehsteige, akustische Signale u.ä. entsprechend der ÖNorm B1600 Barrierefreies Bauen.

Wege innerhalb des Spielgeländes bzw. zumindest ein Hauptweg sollten folgenden Kriterien entsprechen:

-  Wegbreite mind. 150 cm
-  Durchgänge (z.B. im Eingangsbereich) mind. 90 cm breit
-  Rampenbreite mind. 120 cm
-  Steigungen max. 6%

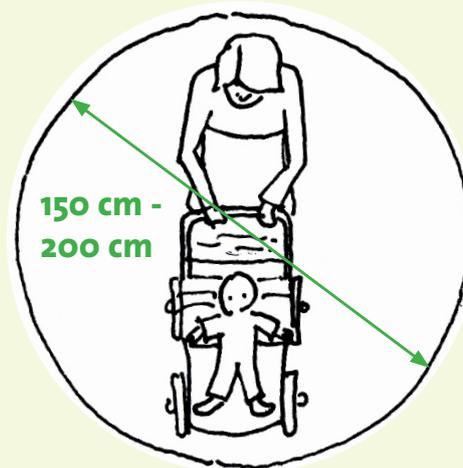
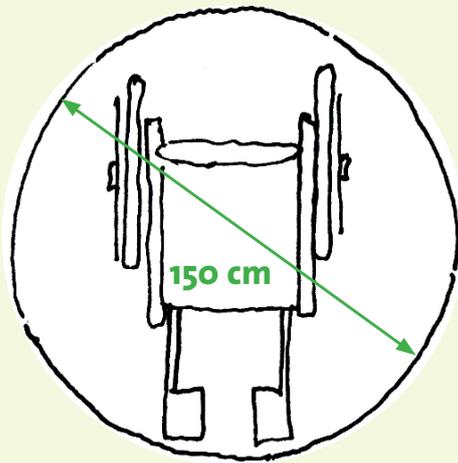
Stiegen sollten prinzipiell durch Rampen ersetzt werden. Die Steigung, die für Rollstuhlfahrer selbstständig bewältigbar ist, liegt bei max. 6%. Kürzere Abschnitte (z.B. im Rahmen von Geländegestaltung oder aufgrund ihres Spielwertes) können aber auch steiler (max. 10%) sein. In jedem Fall sollte alle 6 m eine Rastfläche/Ausweichstelle in Form einer ebenen Plattform (150/150 cm) vorgesehen werden.



Ausreichend Fläche

Um integrativ zu sein, ist der Treffpunktcharakter noch wichtiger als bei herkömmlichen Spielplätzen. Daher gilt es, viele Begegnungsmöglichkeiten, aber auch ausreichend Bewegungsflächen zu schaffen. Rastflächen sollten in entsprechender Dichte und Größe vorkommen und möglichst über Sonnen- bzw. Windschutz verfügen. Einerseits, weil Kinder mit besonderen Bedürfnissen meist in Begleitung unterwegs sind und andererseits, weil manche Personen besonders empfindlich gegenüber Witterungseinflüssen sind.

Bereits daraus ersieht man, dass barrierefreie Gestaltung eine großzügige Fläche erfordert. Hinzu kommt noch, dass Rollstuhlfahrer/-innen zusätzlichen Raum benötigen, um ausweichen oder wenden zu können.



Der erhöhte Platzbedarf kommt einer weiteren Zielgruppe zugute



Orientierung, Strukturierung

Strukturierung und übersichtliche Gestaltung trägt bei jedem Spielplatz zur besseren Orientierung bei. Im Zusammenhang mit integrativen Spielflächen ergibt sich jedoch noch eine weitere Dimension. Die „Lesbarkeit“ der Spielfläche ist für alle Menschen mit verminderter Wahrnehmung (Seh- oder Hörbehinderung) besonders wichtig, daher kann auch ein erstastbarer Orientierungsplan am Eingang von Vorteil sein. Auch für alte Menschen und insbesondere für Demenzkranke ist eine klare Wegeführung wichtig.

Zur besseren Orientierung tragen verschiedene Faktoren bei: zunächst sollte eine Grundstruktur und Unterteilung in ruhige und aktive Bereiche erkennbar sein. Diese lässt sich mittels Geländegestaltung und Bepflanzung erreichen. Weiters sollte ein Hauptweg durch das Spielgelände führen z.B. durch eine optisch gegen übrige Flächen abgesetzte Oberfläche. Spielgeräte entlang dieses Weges bieten den Vorteil der guten Erreichbarkeit für alle, aber insbesondere für Rollstuhlfahrer/-innen. Unterschiedliche Bodenbeläge und bewusst sinnesanregende Gestaltungs- und Spielelemente (intensive farbige oder stark duftende Blüten, rote Rutsche u.ä.) helfen ebenfalls bei der Orientierung.

Besonders für Menschen mit verminderten körperlichen Fähigkeiten sind Sinnesreize sehr wichtig. Denn Farbe, Material, Geruch und Klang dienen zur Orientierung. Deshalb ist es wichtig, möglichst viele Sinne anzusprechen, um somit die Wahrnehmung zu verbessern.

Farben sollten dennoch mit Bedacht eingesetzt werden, denn ein Übermaß an optischen Reizen bringt Unruhe und stiftet eher Verwirrung, als zur besseren Orientierung beizutragen.



Klare Wegeführung hilft besonders orientierungsschwachen Personen

Gelände

Der Untergrund muss befahrbar und griffig sein. Um auch nach einem Regenguss bespielbar zu sein, sollte er eine gewisse Rutsicherheit aufweisen und, falls erforderlich, drainagiert werden. In diesem Sinne sind auch Rasen- und Wiesenflächen prinzipiell gut befahrbar.

Geländemodellierung und Barrierefreiheit stehen nicht unbedingt im Widerspruch. Bei entsprechender Steigung kann ein Hügel auch als Rampenersatz und somit als Zufahrtsweg zu einer Hangrutsche dienen. Hügel sollten wegen ihres hohen Spielwertes in jedem Fall eingeplant werden.

Wenn Fallschutz erforderlich ist, so kommt vor allem Rindenmulch bzw. Hackschnitzel in Frage. Rundriesel und Sand können nicht zum Einsatz kommen, da der Untergrund gut befahrbar bzw. begehbar sein muss. Grundsätzlich eignen sich auch Fallschutzplatten, aber wegen ihrer problematischen Entsorgung sollte man davon Abstand nehmen (* siehe auch Broschüre „Spielen? - Aber sicher!“).

Rindenmulch ist ein natürliches Material, weist sehr gute falldämpfende Eigenschaften auf und ist bei entsprechender Verdichtung sehr gut befahrbar. Hackschnitzelflächen verfügen über ähnlich gute Eigenschaften.



Auch loser Fallschutz kann befahrbar ...



... und begehbar sein.

* „Spielen? - Aber SICHER!“ Vesna Urlicic, Adolf Wocelka, Reinhard Streyhammer (2005)

Barrierefreie Spielbarkeit

Es gilt wie bei herkömmlichen Spielelementen, dass **gemeinsam bespielbaren und möglichst multifunktionalen Spielgeräten** der Vorzug zu geben ist.

Gemeinsames Spielen eines Spielgerätes soll auch die Möglichkeit der Begegnung unterschiedlicher Gruppen bieten. So kann ein Spielelement mit unterschiedlichen Funktionen bzw. mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden die gemeinsame Nutzung fördern. Bei Spielelementen mit steigendem Schwierigkeitsgrad ist wichtig, dass sie an einigen Stellen eine Ausstiegsmöglichkeit bieten. Jeder sollte ohne Gesichtverlust das Spielgerät verlassen können, wenn er unsicher wird oder das Spielgerät nicht mehr bewältigen kann. Denkbar ist auch eine **barrierefreie Grundausrüstung** mit ergänzenden - nicht barrierefreien - herausfordernden und anspruchsvollen Spielelementen.



Ein Spielelement mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden

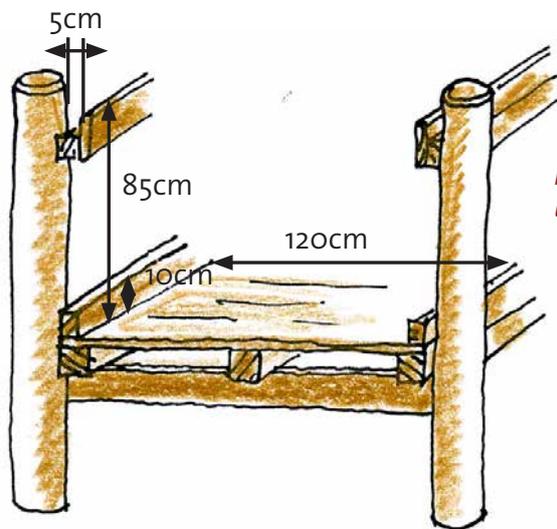
Manchmal geht es nicht nur um gemeinsames, möglichst gleichwertiges Spielen. Bei manchen Geräten wird bewusst ein **Partner als Impulsgeber** eingesetzt.

Auch wenn in jedem Fall eventuelle **Hilfestellung** von „außen“ bedacht werden muss - so wie bei Spielgeräten auf herkömmlichen Spielplätzen - steht **selbstständig** Spielen im Vordergrund.



Ein straff gespanntes Netz (um Einsinken zu verhindern) lädt zum Sitzen ein und dient als Einstiegsstelle in ein weiteres Spielelement.

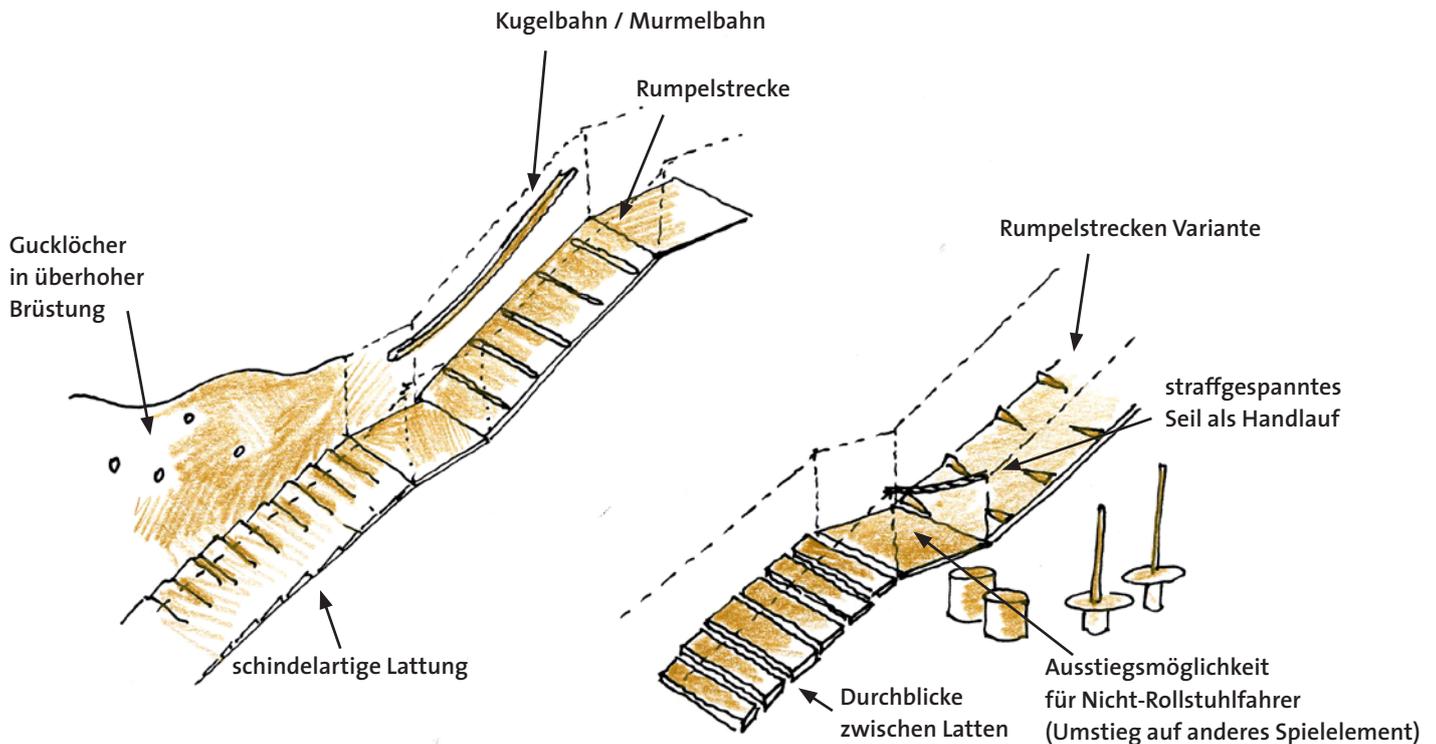
Je nach Fähigkeitsprofil kann das Thema Sicherheit eine größere Rolle spielen. Um einen hohen Spielwert ohne zusätzliches Risiko zu erreichen, können **zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen** (Haltegriffe, Brüstungen und Geländer auch bei geringerer Höhe) getroffen werden. Denn auch bei integrativen Spielplätzen sollte man beim Abwägen zwischen Spielwert und Risiko darauf achten, dass dem Spielwert der Vorzug gegeben wird.



Radabweiser und Handlauf: gängige Sicherheits- und Hilfsmaßnahmen für Rollstuhlfahrer/-innen

Befahrbarkeit ist nicht nur wichtig, um Spielelemente zu erreichen. Sie kann auch eine Möglichkeit sein, Spielelemente für Rollstuhlfahrer/-innen bespielbar zu machen. Dabei bedeuten erforderliche Rampen nicht zwangswise ein notwendiges „Übel“ (da sie als platzraubend und teuer bekannt sind).

Rampen sollten als Spielelement und „Er-Fahrung“ betrachtet und mit verschiedenen Spielfunktionen ausgestattet werden: als Rumpelstrecke, mit unterschiedlicher Geländergestaltung u.s.w.





Eine Rampe, die keinen anderen Zweck erfüllt, als ein Spielelement zu sein.



Mittels Aufrüstung (Radabweiser), enger gesetzten Laufbrettern und durch straffere Spannung ist diese Hängebrücke auch für Rollstuhlfahrer/-innen bespielbar/befahrbar



Dort, wo Befahrbarkeit nicht sinnvoll ist, kann auch Bekriechbarkeit zum Thema werden

Je nach Spielfunktion kann es notwendig sein, Griffe, die das Umsetzen vom Rollstuhl auf das Spielgerät erleichtern, anzubringen. Denn die **Umsetzbarkeit** stellt eine weitere Möglichkeit dar, Spielelemente Rollstuhlfahrer/-innen zu erschließen. Dabei dienen zusätzliche Haltegriffe und Umsetzflächen als Anregung zur Selbstständigkeit bzw. zum Verlassen des Rollstuhles. Die genaue Positionierung der Griffe sollte tunlichst mit der unmittelbar betroffenen Nutzergruppe geklärt werden, da verschiedene Lösungen möglich sind.



Umsetzflächen erleichtern den Einstieg in die Rutsche

*Zusätzlich zu seitlichen Griffen
sollte ein Überkopfbügel
vorgesehen werden*

Beispiel für einen unterfahrbaren Wassertisch



Auch die **Unterfahrbarkeit** von Spielelementen stellt eine mögliche barrierefreie Lösung dar. Besonders im Sand-Matschbereich spielt diese eine große Rolle.

Das **Sinneserlebnis** ist nicht nur Thema der allgemeinen Gestaltung, sondern gewinnt auch im Detail an Bedeutung. Denn Materialausführungen und Oberflächen bieten nicht nur ein Erlebnis des Fühlens, sie tragen wesentlich zur Wahrnehmung und „Be-Greifbarkeit“ von Dingen bei. Besonders bei Spielelementen für Kinder mit Funktionseinschränkungen ist der Faktor des subjektiven Sicherheitsempfindens wichtig: Ein dickes Seil vermittelt einfach mehr Sicherheit als ein dünnes. Abgesehen davon lässt es sich auch besser umfassen. Gerade die naturnahe Gestaltung mit ihrem Schwerpunkt auf natürliche Materialien kommt der Forderung nach haptischem Erlebnis entgegen. Optische Reize mittels farbiger Spielgeräte sind Dank des Angebotes an bunten Spielelementen am Markt kein Problem. Farbigkeit sollte jedoch bewusst eingesetzt werden, denn ein Zuviel an Farbe verwirrt.

Spielbereiche im Einzelnen

Intensive Bewegungselemente

Rutschen, Schwingen, Drehen, Balancieren und Klettern gehören zu den elementaren Bewegungselementen, die sich auch auf barrierefreien Spielplätzen wieder finden sollten. In diesem Handbuch wollen wir bewusst nicht auf spezielle Behindertenspielgeräte eingehen. Denn ein integrativer Spielplatz soll nicht mit „besonderen“ Geräten für eine besondere Benutzergruppe bestückt sein, sondern ein möglichst breites Spektrum an Benutzern abdecken. Außerdem sind diese Sondergeräte meist teurer und können nur bedingt auf allgemein zugänglichen Spielplätzen eingesetzt werden (manche erfordern z.B. eine Hilfsperson, sind umständlich in der Handhabung u.ä.)



Ein speziell für Rollstuhlfahrer/-innen entwickeltes Gerät

Im Gegenteil: Um dem Argument der hohen Kosten entgegenzuwirken, wollen wir den **Schwerpunkt vor allem auf herkömmliche Spielelemente mit Spielwert für alle legen**. Denn diese stellen einen Kompromiss ohne höhere Kosten dar. Sie können bei nahezu gleichem Aufwand generell bei „jedem Spielplatz“ eingesetzt werden. Jedenfalls gilt es lieber wenige, aber dafür multifunktionale Bewegungsgeräte mit hohem Spielwert aufzustellen. Als eines der einfachsten barrierefreien Elemente kann eine Hangrutsche mit einem einfachen Podest dienen. Im Bedarfsfall sollten Haltegriffe bzw. ein Überkopfbügel vorgesehen werden.

Einen wesentlich höheren Spielwert bietet eine breite Rutsche. Einerseits ist der Bedarf an einer üblichen Rutsche oft durch den eigenen Garten abgedeckt. Andererseits sind breite Rutschen für barrierefreie Gestaltung besonders geeignet: Sie ermöglichen auch das Mitrutschen einer Begleitperson oder eines anderen Mitspielers.

Ihre Positionierung sollte im Zusammenhang mit Rollstuhlfahrer/-innen gut überlegt sein, denn die Begleitperson muss auf möglichst kurzem Weg den Rollstuhl zum Endpunkt der Rutsche schieben können.



Breite Rutschen sind gemeinsam bespielbar

Nestschaukeln gehören nach wie vor zu den beliebten Basisspielgeräten. Sie eignen sich für alle Benutzergruppen und stellen somit ein überzeugendes Universalgerät dar.

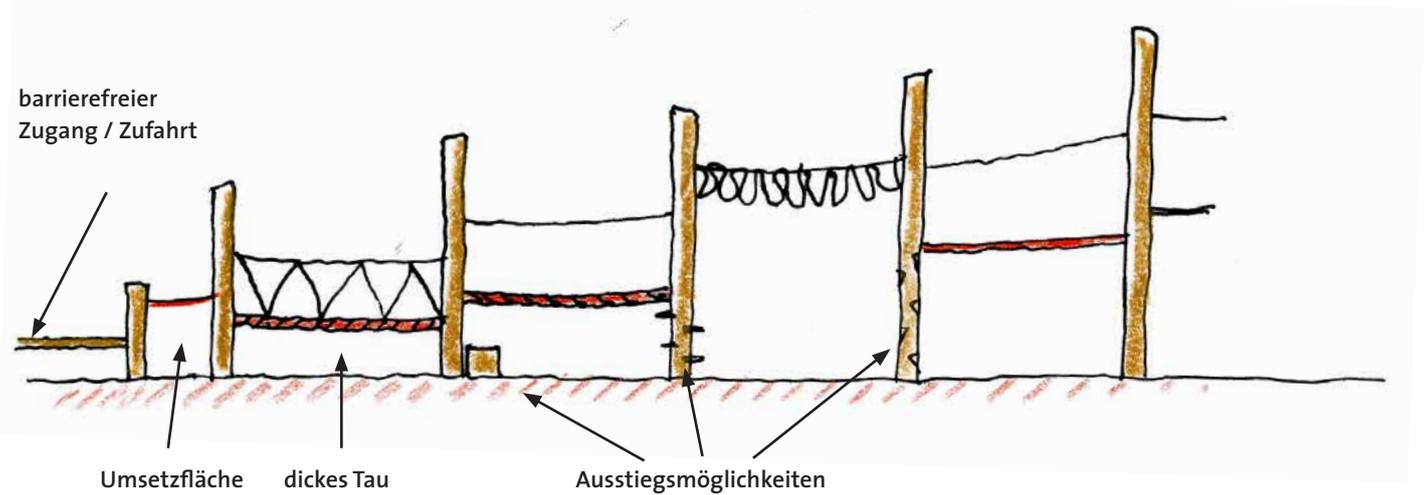


Einpunktgelagerte Nestschaukeln können auch als Karussell dienen



Eine mögliche Schaukelvariante bietet die Hängemattenschaukel. Sie ist im Sinne der Barrierefreiheit besonders gut geeignet, da der Schaukelimpuls über den eigenen Körper erfolgt. Wichtig ist, dass ein bequemes Liegen, ohne einzusinken möglich ist.

Spielelemente, die das Spektrum vom Balancieren bis hin zum Klettern erfüllen, sind im Rahmen von integrativer Gestaltung gut einsetzbar. Sie können in verschiedenen Schwierigkeitsgraden abgestuft sein und so den unterschiedlichen Fähigkeitsprofilen entsprechen.



Als integrative Drehelemente eignen sich vor allem Karussells, die einladen, sich vom Rollstuhl auf das Spielgerät zu setzen. So ist eine Drehscheibe zwar ein etwas teureres Spielgerät, weist dafür aber einen hohen Spielwert für alle auf.



Kreatives Gestalten

Dem Spiel mit natürlichen Materialien kommt beim bedarfsgerechten Spielplatz eine große Bedeutung zu. Spielbereiche mit Sand und Kies sollten wegen ihres haptischen Erlebniswertes großzügig ausgeführt sein und zum Verweilen einladen. Ergänzende Elemente wie Plattformen, Liegen und Matschtische sind dabei ebenso wichtig wie eine entsprechende Beschattung. Eine Überdachung kann durchaus Sinn machen, da manche Personen besonders sonnenempfindlich sind und außerdem ein gewisser Witterungsschutz gegeben ist.



Die Liege erlaubt den unmittelbaren Kontakt mit dem Spielmaterial



Eine weitere Variante, um Sand Kindern näher zu bringen

So sehr auch großzügigen offenen Sandflächen gegenüber Sandkisten der Vorzug zu geben ist, so sinnvoll kann eine unterfahrbare Sandkiste im Sonderfall sein.



Unterfahrbare Wassertische stellen eine gute Möglichkeit dar, Wasser ins Spiel zu bringen. Selbstverständlich muss die Pumpe auch für alle selbstständig betätigbar sein. Schwengel sollten ohne große Kraftanstrengung Wasser pumpen und der Schwengel keine Gefahrenquelle durch schnellen Rückschlag bilden.



Auch beim Wassertisch sind Überschneidungen der Nutzergruppen erwünscht

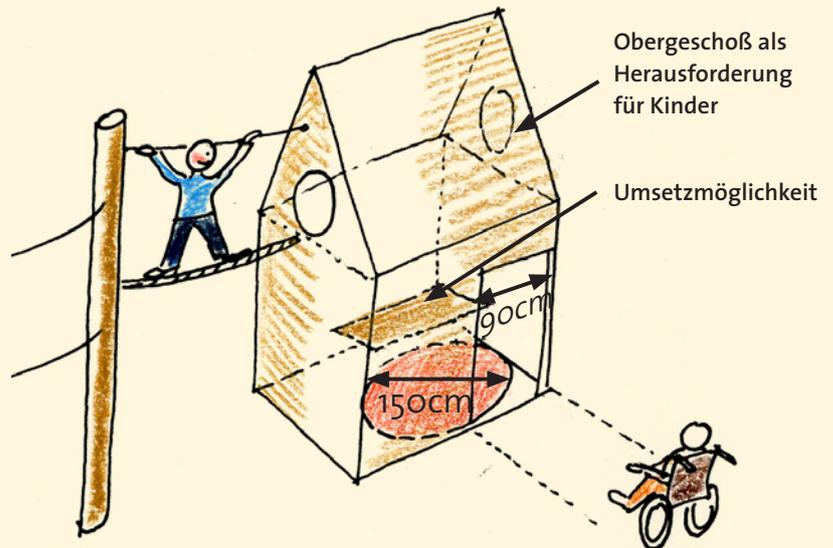


Sandtransportanlagen stellen eine gute barrierefreie Ergänzung dar. Sie ermöglichen das Schaufeln des Sandes von einer Ebene auf eine andere und damit das Sandspiel auch ohne den Rollstuhl zu verlassen.



Rückzugsbereiche

Gute, naturnah gestaltete Spielflächen bieten von sich aus Rückzugsnischen und Verstecke. Die Bepflanzung in Form von Hecken und Strauchgruppen spielt hier eine große Rolle. Aber nicht nur Strauchhäuser sondern auch Weidenbauten (vorausgesetzt sie haben gute Wachstumsbedingungen und ausreichend Pflege) geben gute Verstecke ab. Überdachte Spielhäuser stellen eine gute Alternative dar. Sie haben nämlich auch den Vorteil, dass sie Schutz vor schlechter Witterung, kurzen Schauern oder starker Sonneneinstrahlung bieten. Um für kurzfristige Aufenthalte und als Umsetzungsmöglichkeit für Rollstuhlfahrer/-innen zu dienen, dürfen sie nicht zu klein sein und müssen eine Sitzgelegenheit haben. Der Eingang sollte einem barrierefreien Durchgang (90cm Breite) entsprechen und aufrechtes Durchgehen erlauben.



Spiel- und Rückzugsbereich in einem



*Ein Weidenbau
als barrierefreies
Spielhaus*

Raum für Bewegungs- und Gruppenspiele

Dichter Rasen (mit entsprechender Drainagierung) bietet eine für Gruppenspiele prinzipiell gut geeignete und befahrbare Oberfläche. Wesentlich bessere Rolleigenschaften bieten aber glattere Beläge, wie wassergebundene Decken, Pflasterungen und Asphalt. Auch wenn dieser im Zusammenhang mit naturnaher Gestaltung ein problematisches Element darstellt, so sollte sein Einsatz wegen besonders guter Rolleigenschaften und verhältnismäßig unaufwändiger Pflege in Erwägung gezogen werden.

Gepflasterte Flächen weisen im Vergleich damit schlechtere Rollqualität auf. Außerdem muss man bei befestigter Fläche darauf achten, dass abschließende Randsteine keine Barrieren (über 3cm) bilden, aber auch keine Stolperstellen. Am besten sollten sie eben mit dem angrenzenden Gelände verlegt sein.

Wassergebundene Decken stellen einen ansprechenden Kompromiss in Richtung natürliche Oberfläche dar. Sie sind jedoch relativ pflegeintensiv und eignen sich praktisch nicht zur Oberflächengestaltung in Form von Bemalung. (Über den Einsatz von Fallschutzplatten siehe Kapitel „Gestaltung integrativer Spielplätze/Gelände“.) Für welche Oberfläche man sich entscheidet, hängt von der geplanten Benützung ab.

Sinneserfahrung

Die Wichtigkeit von **Sinneserlebnissen** zur Unterstützung der Wahrnehmung wurde bereits an mehreren Stellen betont. Eine Vielfalt an Sinneseindrücken trägt zum „Be-greifen“ und „Er-fahren“ der Umwelt bei. Daher wollen wir hier nur ein paar (Spiel-)Elemente aus diesem Themenbereich vorstellen:

Das Naheliegendste im Rahmen von naturnaher Gestaltung ist die Bepflanzung an sich. Sie deckt fast das gesamte Spektrum an Sinneseindrücken ab. Vom Duft (Blüten, Kräuter) über Farbe bis hin zu Geschmack (Naschhecke) und Tastsinn. Daher ist es auch wichtig, entsprechend üppige Bepflanzung vorzusehen. Auch das Abzupfen des einen oder anderen Blattes oder einer Blüte, um als Spielmaterial zu dienen, muss möglich sein. Selbstverständlich sind nur unbedenkliche Pflanzen einzusetzen (Nähere Informationen zur Bepflanzung siehe Broschüre „Spielen? - aber sicher!“)



Ein Hochbeet bringt Pflanzen Rollstuhlfahrer/-innen näher



Sinneserfahrung ist auch für ältere Personen wichtig



Natürliche Elemente als haptisches Erlebnis

Sinnespfade sind im Zusammenhang mit herkömmlichen Spielplätzen mittlerweile ein bekanntes Spielelement. Im Rahmen eines integrativen Spielplatzes können sich Sinnesflächen, in die man sich mit ganzem Körper hineinlegt, als sinnvoller herausstellen. Ein in die Senkrechte gekippter Sinnespfad kann als Spiel- und Tastaun dienen. Beide Elemente eignen sich gut für den Selbstbau durch engagierte Personen.



Vielfältige optische Reize entstehen beim Drehen von Farbscheiben nach Kückelhaus



Klangerlebnisse ...

... mittels Gong



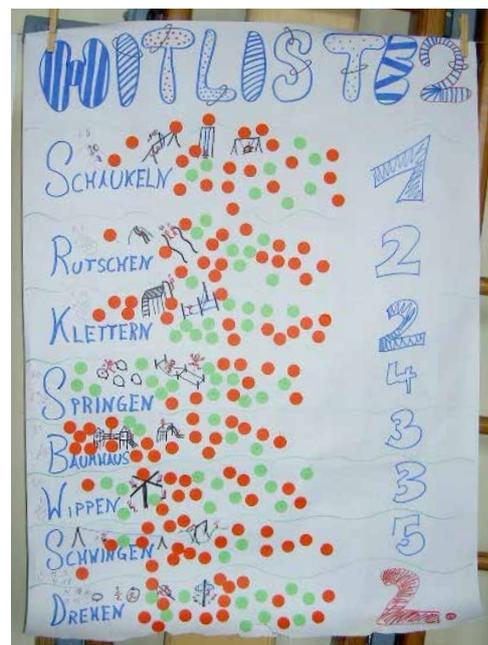
... mittels Ping-Pongbällen

Projektbeispiel Amstetten

Im Rahmen der NÖ Spielplatzförderung 2006 entstand der öffentlich zugängliche barrierefreie Spielplatz Friedrich Ludwig Jahnstraße. Die Planung und Umsetzung wurde vom Projektteam Spielplatzbüro in Kooperation mit der NÖ Baudirektion und der Aktion „Natur im Garten“ begleitet. Das Besondere an diesem Projekt ist der Umstand, dass es als Mitbeteiligungsprojekt mit der Allgemeinen Sonderschule „Sonnenschule“ in Amstetten, sowie der Volksschule Allersdorf durchgeführt wurde.

Damit stellt es ein österreichweites Pilotprojekt im Hinblick auf integrative Spielplatzplanung dar. Bei der Spielforscherwerkstatt wurden die Wünsche von Kindern mit und ohne Behinderung ermittelt.

Dabei spielten die Lehrer/-innen der „Sonnenschule“ als Sprachrohr ihrer Schüler/-innen eine besondere Rolle.



Das Ergebnis ist ein Spielplatz, der weitgehend den Ansprüchen an einen integrativen Spielplatz gerecht wird: Das Spielgelände wird über eine befestigte Hauptachse erschlossen. Entlang dieser befinden sich verschiedene Spielaktivitäten. Spielelemente, die nicht unmittelbar am Hauptweg liegen, werden über ein Rampensystem erschlossen. So sind der Wasserspielbereich, sowie das Spielhaus und die Hangrutsche über unterschiedlich gestaltete Rampen erreichbar. Dabei dient das Rampensystem nicht nur als bloße Erschließung, sondern auch als Spielelement an sich. Eine Besonderheit stellt das zweigeschossige Spielhaus, das aus einer barrierefreien und einer schwerer erreichbaren Ebene besteht, dar.



Barrierefreier Spielplatz Amstetten
(Planung: Arch. DI Vesna Urlicic)

Literaturliste

SPIELEN? - aber SICHER!

Vesna Urlicic, Adolf Wocelka,

Reinhard Streyhammer

Wissenswertes zur Sicherheit von Spielplätzen
und Spielgeräten, Anforderungen und
Sanierungsmöglichkeiten.

Als Download unter www.noe-familienland.at

Erhältlich beim
Österreichischen Normungsinstitut/Austria Standards

ÖNorm B 2607 „Spiel- und Bewegungsräume im Freien“

EN 1176 Teil 1: „Allgemeine sicherheitstechnische
Anforderungen und Prüfverfahren“

DIN 33942 „Barrierefreie Spielplätze“

ÖNorm B 1600 „Barrierefreies Bauen –
Planungsgrundlagen“

ÖNorm B 1601 „Spezielle Baulichkeiten für behinderte
oder alte Menschen – Planungsgrundsätze“

ÖNorm B 1602 „Barrierefreie Schul- und
Ausbildungsstätten und Begleiteinrichtungen“

ÖNorm V 2102 „Technische Hilfen für sehbehinderte und
blinde Menschen – taktile Bodeninformationen“

V 2105 „Technische Hilfen für sehbehinderte und
blinde Menschen - tastbare Beschriftungen“

Erhältlich bei der
Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation:

„Spielplatz für Alle“ Informationsblatt
des „Netzwerk Barrierefrei“

Adressen

NÖ Familienland GmbH

Landhausplatz 1, Haus 7,

3109 St. Pölten

Projektteam Spielplatzbüro

Tel. 02742/ 9005-13487

spielplatzbuero@noe-familienland.at

www.noe-familienland.at

Österreichisches Normungsinstitut

Austrian Standards

Heinestraße 38, 1020 Wien

Tel. 01/21300

www.austrian-standards.at

Österreichische Arbeitsgemeinschaft

für Rehabilitation

Beratungsstelle:

Stubenring 2/1/4, 1010 Wien

Tel: 01/ 513 15 33

www.oear.or.at



NÖ Familienland [★]

GENERATIONEN LEBEN ZUKUNFT